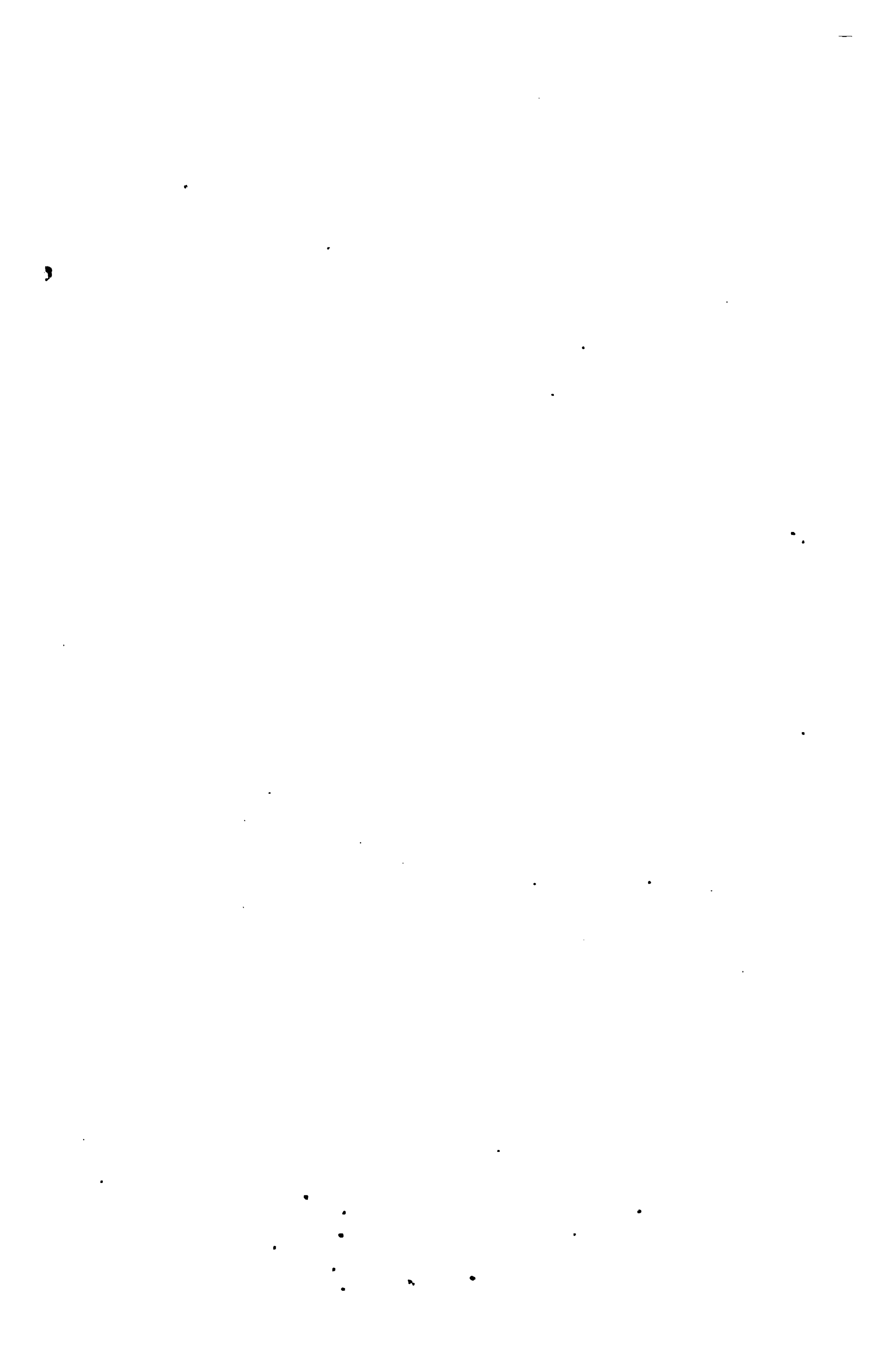
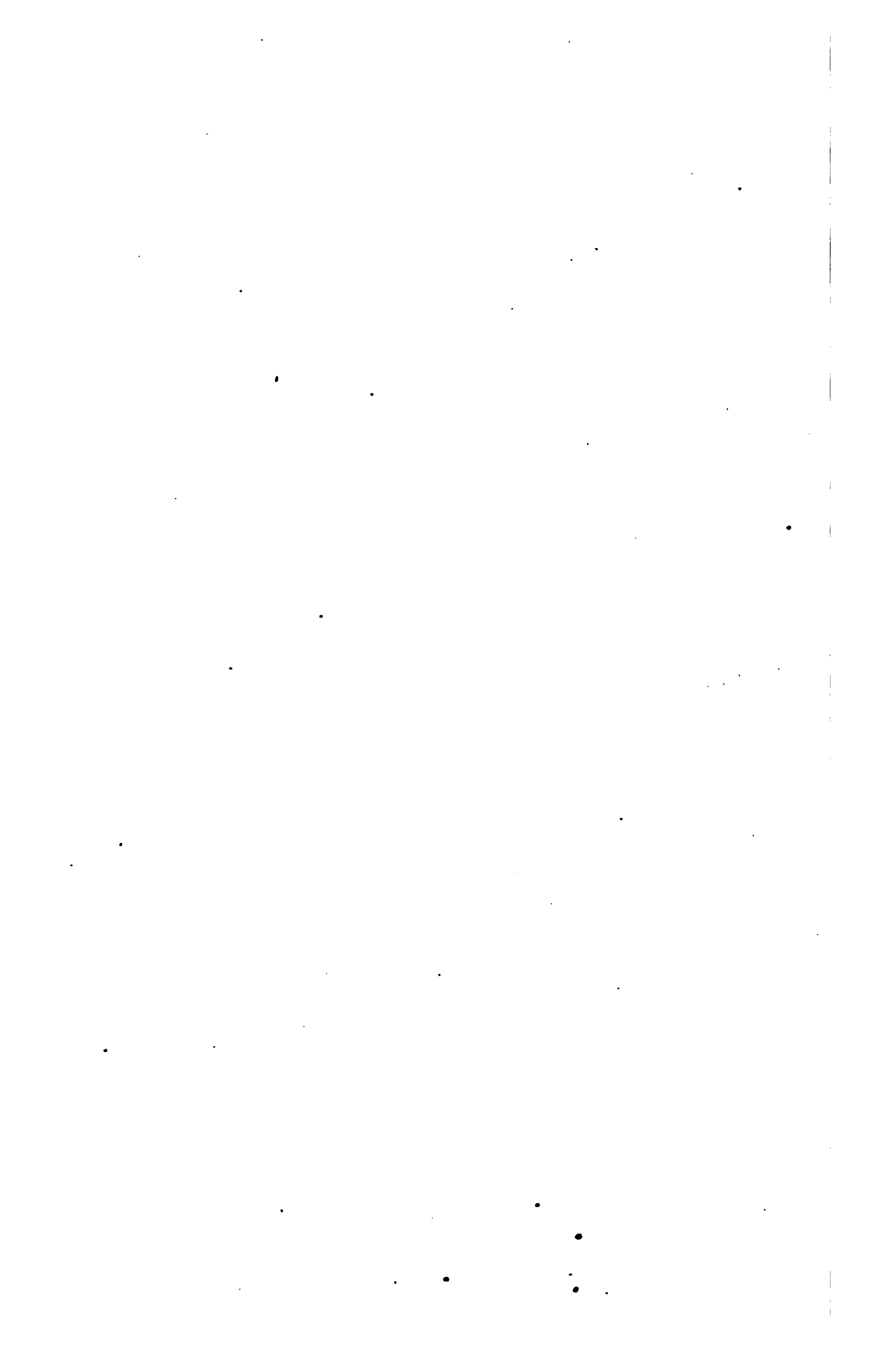








KOMÖDIEN

VOM

STUDENTENLEBEN

AUS DEM

SECHZEHNTEN UND SIEBZEHNTEN JAHRHUNDERT.

VORTRAG

GEHALTEN AUF DER TRIERER PHILOLOGENVERSAMMLUNG

VON

ERICH SCHMIDT.

ERWEITERTER ABDRUCK.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1880.

DEN

STRASSBURGER GERMANISTEN

ZUGEEIGNET.

συμπίνειν καὶ συμφιλολογεῖν.

Die Umwälzung unseres geistigen Lebens durch die Reformation erwies sich, abgesehen von dem frisch quellenden Born des kirchlichen Gemeindelieds, nicht von vornherein als eine Weckerin deutscher Dichtung. Die Parteiungen schärften im Drange streitender Auseinandersetzung die Beobachtung für die Schwächen des Gegners, führten einen Schwarm von Satiren und Pasquillen verschiedenster Form auf den Plan und begünstigten damit die Pflege einer nur halbpoetischen Gattung, wie denn überhaupt gerade die kleinen Gattungen reicher gediehen. Mit der Entthronung der Himmelskönigin entschwand der Lyrik ein hohes reines Frauenideal und das Liebeslied musste um so mehr verkümmern, je eifriger ernste Sittenstrenge die Erotik befehdete. Das Drama litt unter dem verhängnisvollen Zwiespalt zwischen gelehrter und volksthümlicher Dichtung, obwol Wechselbeziehungen nicht fehlen. Die echten Humanisten haben hier verhältnismässig wenig geschaffen und auch bei ihnen drängten sich polemische Elemente früh vor. Der steifere Terenz lief dem kraft- und saftvolleren Plautus in der Herrschaft über die Schulkomödie den Rang ab. Luther selbst, wahrhaftig kein Feind der Poesie, schätzte die alte Komödie keineswegs nur aus ästhetischen Gründen und redete den neuen biblischen tapferen Tragödien und gottesfürchtigen Komödien wesentlich vom Standpunkte des apostolischen Kriegers und Lehrers das Wort.

In zahlloser Menge überwiegen die *dramata sacra* die *comoediae profanae*, sei es dass kunstlos verarbeitete Stoffe des alten, viel weniger des neuen Testaments Bibelkenntnis und reine Lehre unter das Volk tragen sollen, sei es dass das protestantische Pamphlet dramatische Belebung sucht, wie bei dem ungestümen, aber aristophanischer Kühnheit nicht baren Naogeorg, bei den Schweizern Gengenbach und Manuel, in der

niederdeutschen Disputatz „Claws Bur“. Der gewaltige pädagogische Drang des Jahrhunderts schwingt auch in der Dichtung die Zuchtruthe. Im Drama, in der Prosaerzählung, im Schwank. Manches, was auf den ersten Blick leichter Scherz scheint, hat eine tiefere Bedeutung. Wenn z. B. Hans Sachs einen Bauer aus dem Corpus juris des studierenden Sohnes den Rand mit den Glossen wegschneiden lässt, so hängt dieser naive Hinweis auf das Genügen des reinen Textes mit dem grossen humanistisch-reformatorischen Schriftprincip und Luther's Hass gegen *der veter glosen* zusammen.

Den Aufschwung des Schulwesens kennzeichnen zahlreiche Stücke, die sich „Schulspiegel“, „Meidleinschul“ und ähnlich betiteln. Auch Schulteufel [1]) treiben ihr Unwesen.

Wir erkennen diesen pädagogischen Zug in der Bevorzugung gewisser Stoffe: so in der auf katholischer und evangelischer Seite gleich regen Bearbeitung des alten, im Grunde doch echt protestantischen, wenigstens zu lutherisch paulinischer Fortführung treibenden *Every-man* und vor allem in der Vorliebe für das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“.

Ich kann hier nicht auf die lange Reihe einschlägiger Stücke seit des Burkard Waldis „Parabell vam vorlorn Szohn“ und dem viel bedeutenderen *Acolastus* des Haager Rectors Gnapheus (1529) eingehen, auch um nicht in dem Revier meines Lehrers Scherer zu jagen, der nach dem ersten Anhieb durch Gervinus und der vorzüglichen bibliographischen Leistung Goedeke's das wüste vielverschlungene Durcheinander der biblischen Stücke durch eine methodische Behandlung nach Stoffkreisen zu sichten unternommen hat. Aber diese neutestamentlichen Stücke bilden meinen Ausgangspunkt.

Der „verlorene Sohn“ bot bequeme Handhaben zur Verbindung mit Motiven und Typen der antiken Komödie, in der man nicht vergebens die sorgenden oder frivolen Alten, die leichtsinnigen Söhne, die durchtriebenen Sclaven, die Parasiten, den *leno*, die *meretrix* beobachtet hatte. Ich erinnere nur an die *Hecyra* und ihre Bearbeitung durch Hegendorf. Gnapheus, weit mehr Plautiner als Terenzianer, führt vom zweiten bis zum vierten Act das Lotterleben [2]) und Sinken des Acolastus mit genialer Anschaulichkeit vor.

Der ewige Stoff forderte, wenn der Dramatiker nicht in einseitiger Scheu nur des Jünglings Metanoia betonte, die immer weiter verweltlichende Modernisierung heraus. Macropedius schildert seine *Rebelles* als zwei vom Schulzwang zu sündhaften Vergnügungen, ja zu Frevelthaten entlaufende Muttersöhnchen. Aehnlich verfährt in Deutschland später der wackere Hayneccius und — man beachte die Verknüpfung der Fäden — wenn in seinem *Almansor*[3]) der Vater Heli, die Söhne Pinehas und Ophni heissen, so ist wieder eine biblische Reminiscenz unverkennbar, in Erinnerung an die Geschichte Eli's, die gleichfalls des öfteren im pädagogischen Sinne dramatisiert worden war. Von Gnapheus und Macropedius angeregt schreibt Jörg Wickram von Colmar, nachdem er vorher ein biblisches Drama „Der verlorene Sohn" gedichtet hat, seinen „Knabenspiegel" und dramatisiert ihn dann, worin ihm so manche folgen. Mütterliche Affenliebe, verderbte Kindheit, contrastierende Entwicklung: Fridbert steigt — Wilibald sinkt, sein Verführer Lothar wird hingerichtet.

Von selbst bot sich, vorbeitet auch durch die Schuldialoge des Erasmus, des Petrus Mosellanus, nun eine Uebertragung ins Academische und sie erfolgte früh nach Art jenes neuen burlesken Liedes, das den Sohn Balthasar als trinkenden, buhlenden, spielenden und verschuldeten „Senior von dem Babyloniercorps" vorführt. Die Komödien vom Studentenleben sind zunächst nur Ableger von jenem grünenden Ast der biblischen Dramatik.

Voran geht 1545 ein blutjunger Magister aus Frankfurt a/O., Christoph Stymmel oder Stummel (*Stymmelius*, *Stummelius*) mit den vier Jahre später erschienenen *Studentes*[4]), *Comoedia de vita studiosorum*. In der Widmung an den Rath der Vaterstadt zeigt er sich sehr erwärmt für das Gedeihen christlicher Schulen und betont den Nutzen der Komödie, welche die Eltern vor Gefahren warne, dass z. B. manche Familie mit einer hübschen Tochter den Studio gleich Vogelstellern fange. Sein Stück steht unter dem Bann des Terenz.

Gleich die Namen, immer wichtig für den litterarhistorischen Zusammenhang, bezeugen die Anlehnung an Gnapheus[5]). Von ihm stammen Acolast und Eubulus. Es sind Character-

namen: Philargyrus ist der sparsame Vater des fleissigen Philomathes[6], der kluge Eubulus der des lüderlichen Acolastus, während der nachsichtige Philostorgus den ausschweifenden Acrates zum Sohn hat. Ein händelsüchtiger Student heisst Philostasius, ein verführerisches Mädchen Deleasthisa.

Wie bei Gnapheus eröffnen Berathungen das Stück, in denen Philargyrus schliesslich zur Entsendung seines Sohnes überredet wird. Er hat ausser pecuniären Bedenken eine ängstliche Abneigung gegen das gefährliche Studentenleben. Eubulus hält dann die stereotype Abschiedsrede. Der weltkluge Mann ist höchst ungalant gegen das schöne Geschlecht:

cum nullum uiuat animal pestilentius
Quam mulier.

Uebrigens denkt er insgeheim wie Philostorgus, dass eine lustige Cumpanei und dann und wann eine *meretricula* dem Jüngling mehr nützen als ewiges Studieren.

Glückselig ziehen die drei in die Universitätsstadt, wo Colax sie auf ihre Bitte zu einem tüchtigen Lehrer, dem *Pedeutes*, führt. Philomathes erwidert die ermüdende schulmeisterliche[7] Rede des Professors mit braven sentenziösen Versprechungen, die er auch wacker erfüllt. Er betritt die Bühne fortan nur noch einmal (3, 4 f.) um uns von dem steilen Weg zum Musenberge eingehend zu unterhalten und dem Acolastus die Leviten zu lesen. Dieser und Acrates entwickeln sich nämlich sehr unähnlich dem Musterknaben. Sie gerathen in schlechte Gesellschaft. An die Stelle der von Gnapheus meisterhaft geschilderten Parasiten und zugleich des falschen Freundes Philautus treten hier verkommene Studenten. Wunderlich nur, dass Stymmel zwei derselben Myspolus und Colax in einer unnützen Scene (2, 2) ganz ihrem Character zuwider ein langes wissenschaftliches Gespräch über die Harmonie der Sphären führen lässt. Das nächste Mal (2, 5) erzählt Myspolus passender von einem nächtlichen Saufgelage und den Heldenthaten der nassen Knaben gegen die Scharwache. Da nahen die zwei Beani. Colax lädt sie ein. Sie lehnen ab[8]: ein geschwänztes Colleg kehre niemals wieder, ungleich dem euböischen Euripus. Aber zureden hilft.

Der dritte Act entspricht entfernt dem dritten des Gnapheus, doch Deleasthisa ist keine Lais, sondern die leidlich züchtige Tochter des biederen Hauswirthes Euprositus. Acolastus beginnt mit einem heissen[9]) Liebesmonolog, der die Reize der Schönen analysiert, seine brennende Leidenschaft schildert, aber mit Lesefrüchten aus Mythologie und Sage überladen ist. Deleasthisa, von Acolast belauscht, klagt ihre plötzliche Neigung für den schmucken Jüngling. Sie begrüssen[10]) einander zärtlich. Stymmel beginnt die Scene geschickt, lässt aber dann eine weise Steigerung vermissen, indem das Mädchen schon das glühende Geständnis Acolast's und nicht erst sein zu deutliches Heiratsversprechen *ex me si conceperis* mit sittlicher Entrüstung heftig abweist. Er hofft Gutes von dem Gelage in Abwesenheit ihrer Eltern; eine sorgsame Motivierung.

Das folgende Symposion (3, 3) ist, mit den kühnen Scenen des Gnapheus verglichen, recht matt ausgefallen. Man trinkt einander zu, Acolast würfelt mit Deleasthisa, die ein goldgesticktes Tüchlein einsetzt, aber nicht er singt eine leichtfertige sapphische Ode (Gnapheus 2, 2), sondern ein Spielmann trägt eine solche siebenstrophige *Ode de adulterio Veneris et Martis* nach der Odyssee[11]) vor. Philostasius verwundet den Acrates im Streit über ihr Kartenspiel. Lärm, die Polizei kommt mit dem Ruf *Ba ba bu*, wird aber mit Schlägen heimgeschickt.

Der vierte Act schildert die Klemme der beiden Studenten. Acolast soll und will die Deleasthisa heirathen, Euprositus ist wüthend, seine Gattin Eleutheria vermag ihn kaum zu besänftigen. Monologe[12]), erregte Dialoge. Acrates sucht seinem Gläubiger Danista auszuweichen. Er will die zwanzig Goldstücke seinem Vater nicht für Dirnen und Feldscheer, sondern für die Kosten eines fingierten bösen Fiebers verrechnen. Eubulus und Philostorgus — vgl. Gnapheus 3, 6 — beschliessen selbst zum rechten zu sehen. Im letzten Act wird der masslos erzürnte Eubulus[13]) endlich doch begütigt, zumal die Familie des Euprositus angesehen und wohlhabend ist. Acrates hat vom Vater Geld erhalten, der reuige Acolast wird Deleasthisa heimführen.

Die Schwächen des Dramas liegen auf der Hand. So sind

gleich die drei Väter und drei Söhne vom Uebel, denn mit solchen Ziffern weiss wohl die gewandte Situationskomik etwa eines Kotzebue zu rechnen, während die Technik bei Stymmel trotz einigen Feinheiten noch in den Windeln liegt. Keine Einheitlichkeit oder Consequenz in Characteristik und Handlung, ein Fallenlassen einzelner Rollen, halbe Lösungen, eine Menge durchaus entbehrlicher Scenen, Abschwächung der Motive, und ein breitrhetorischer Stil junger Schulweisheit. Diese gelehrte von Glossen triefende Beredsamkeit ist allen ohne Unterschied eigen. Was braucht ein Philister von Lucretia, Orpheus und dem Stier des Phalaris, seine Tochter von Medea zu reden? Wozu die ewigen *exempla* in den Monologen des Acolast? Auch das Latein ist nicht löblich; es strotzt von Germanismen.

Die Actschlüsse sind durch kurze Chöre bezeichnet, welche mit Ausnahme des ersten, der die Geldgier bekämpft, den Jüngern der Musen gute Lehren predigen. Der vierte zeigt uns den jungen Dichter von neuem als fanatischen[14]) Misogyn.

Ungleich drastischer wurden die Schattenseiten des academischen Treibens fünfzig Jahre später in einem Rostocker Drama behandelt, in Albert Wichgrev's[15]) *Cornelius relegatus siue comoedia nova festissime depingens vitam pseudostudiosorum; et continens nonnullos ritus academicos in Germania.* Gleich der Titel mahnt an den damaligen Universitätsjargon, worin nach R. Köhler's kundigen[16]) Ausführungen „Cornelius" mit den Ableitungen *cornelizare,* „cornelisieren" u. s. w. jede Art physischen und moralischen Katzenjammers bedeutete. Daher sagt hier der Rector

. . illud nomen hic clarissimum
a conscientia mala, tu reddito,
illud felicius ut in nomen exeat.

Wichgrev kannte offenbar Stymmel's *Studentes,* von deren Erfolg ein Dutzend Drucke bis 1647 herab zeugt, er kannte aber auch noch des Gnapheus Acolastus, denn gleich ein fettgedruckter Satz seiner Vorrede des Inhalts: unsere Zeit habe ihre Tullios, Livios, Vergilios, Chrysostomos u. s. w. — *Menan-*

dros[17]) *vero et Terentios pene nullos habet* ist ein Plagiat aus der *Praefatio* des Gnapheus.

Die Komödie wurde 1600 in Rostock von Studenten gespielt, mehrmals aufgelegt[18]) und 1603 von dem bekannten Uebersetzer Pastor Johannes Sommer zu Osterweddingen auf allgemeines Verlangen verdeutscht, weil „dieselbe der heutigen Leimstenglerischen [geckenhaften] Cornelischen Jugend inn Stadt vnd Hohen Schulen *mores* vnd sitten als mit lebendigen Farben abmahle". Er habe Bedenken getragen die Studenten „bey etlichen mißgönstigen vngelerten" noch mehr zu verdächtigen, aber die allgemeine *Laxatio disciplinae scholasticae*, wodurch die Welt „mit *Cornelijs* vnd[19]) *Hasionibus* [Narren] . . . vberschüttet" und „die cornelianische Seuche wie eine Wasserfluth eingerissen" sei, heische energische Abwehr: „Denn wenn Jungfraw *Indulgentia* den Schülern beygesetzt wird, dürffen sie wol Hörner auffsetzen, vnnd auß Kelbern gar zu Ochsen werden." Wie die römischen Saturnalien sei dies „Sawspiel" eine Warnung wider „solch bachantisch Cornelisch Sawleben", eine Warnung für die angehenden Studenten, eine Warnung für die närrischen nachsichtigen Väter.

Eubulus — wieder dieser Name — hat sich auf Zureden der Nachbarn hin entschlossen seinen Sohn, welcher der Prügel in der Stadtschule überdrüssig ist, drei Jahre studieren zu lassen. Sorgen, Warnungen auch vor den Weibern *malorum pestis omnium*, Gebet, Triumph des Sohnes wie bei Gnapheus. Hier ist eine Mutter hinzugekommen, deren ungeschickter Weise alles, sogar die Namen genau vorausahnender Traum auf Gnapheus 5, 1 zurückweist. Hübsch ist, dass Cornelius der alten Magd einen halben Thaler zum Abschied geben soll. Der verschlagene Bursche will seinen Wechsel lustig durchbringen, wie er schon als Kind das Geld für Bücher verschlemmt und statt in der Schule bei seiner Eugenia gesessen hat. Dem trauernden Schatz sagt er nun Ade, sie räth ihm zu einem bürgerlichen Beruf daheim, er aber will nicht Krämer, sondern Jurist werden; sie kosen[20]), tauschen Geschenke, sie bittet um Briefe. Lustig zieht der *filius prodigus* — so lautet ja auch der Nebentitel des Gnapheus[21]) — ab, um alsbald im zweiten Act unter lüderlichen studierenden Lands-

leuten zu erscheinen, denen ihre Väter, diese *senes stolidi*, nur Briefe, kein Geld mitgeschickt haben. Susio will als Soldat nach Ungarn ziehen. Sorgius ist bereit, dem „stinkenden[22]) Beanus“ die Anmeldung beim Pedell zu besorgen und nimmt ihm einen Joachimsthaler ab, den die drei Gesellen — dieselbe Zahl wie bei Stymmel — verzehren wollen, denn die Kost bei ihrer Wirthin könne kein Vieh geniessen.

So hören wir denn gleich die rohen burschikosen Klänge eines[23]) entarteten Studentenlebens viel vernehmlicher, als in Stymmel's Drama. Wichgrev will die *ritus academicos* getreu schildern, die er, der dreissigjährige, seit zehn Jahren an der nordischen Hochschule beobachtet hatte. Ueber solche das ganze sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert beherrschende, wesentlich aus der Gesellenweihe der Handwerker entsprungene und zur Pein der Deposition entwickelte Bräuche hat Schade[24]) gründliche Untersuchungen vorgelegt. Der Fuchs, Bacchant Beanus musste nicht nur vom Rector und Decan aufgenommen werden, sondern sich zuvor der schmerzlichen Abhobelung der Bacchantenhörner und all dem begleitenden pennalistischen Unfug vor dem eigens dazu bestellten Depositor unterwerfen.

Von diesem Unwesen gibt uns Wichgrev eine bisher kaum berücksichtigte dramatische Veranschaulichung, welche bei der Aufführung den Studenten gewiss ebenso ergötzte, als etwa die kleinen Jünger des Triviums das Mogeln, Loosen, Schimpfen, Prügeln der faulen Buben[25]) bei Macropedius (2, 1) oder das „Aetzsch, Paetzsch“, „Klitzsch, Klatzsch“ der Hayneccius'schen Schlingel oder später die seltsam benamseten Schüler *Quisquis, Siquidem, Nihilominus* des Christian Weise (Lustspiel von der verkehrten Welt 3, 1 ff.) oder die ebenso frechen *Quasi, Eheu, Präterpropter* des Samuel Grosser (Der königliche Schullehrer Dionysius). Ob zum Vortheile der Schulzucht?

Der Deposition und Immatriculation gilt fast der ganze zweite Act Wichgrev's. Der Depositor Aurarius eröffnet mit Handreichung und Kuss und der Anrede *Accede*[26]) *huc domine*, κυριε, *Adonai, Junckere* das spasshafte Examen. Was ist ein Beanus? Die Antwort lautet anagrammatisch *Beanus*[27]) *Est Asinus Nescius Vitam Studiosorum.* Cornelius und Simon erhalten einen Strick um den Hals, den Geckenhut und das kurze

Narrenkleid. Wo wollt ihr hin? Ins Jungfernhaus. Der Depositor prügelt darauf die Löffelherrn[28]) mit dem Bullenpesel. Nach der Singprobe, die sich z. B. in Schulpforta neben anderen Depositionsbräuchen[29]) bis heute für die Novitien behauptet hat, zieht[30]) Aurarius dem seinen Schatz verläugnenden Cornelius einen Brief der Eugenia aus der Tasche, wie der Depositor sonst komisch-zärtliche Episteln der Mütter zu fingieren pflegte, und straft ihn in maccaronischen[31]) Versen, gibt ihm auch vier „Rabbuschias" für den „Bulenbrieffiam".

Nun beginnt der unangenehmste Abschnitt. Eine scheussliche Arznei muss die *venereos humores* aus dem Kopf ziehen. *Moc*[32]), *moc* antwortete der geplagte Magen. Der faule Elephantenzahn (*Arcadicus dens*) wird ausgebrochen. Schultern, Rücken, Gesäss gehobelt. Dann gibt Cornelius eine lübische Mark, während der arme Simon in einem deutschen Verse sein „Tranckgelt" nachzuzahlen verspricht.

Es folgt die Prüfung vor *Paulus Philosophus*. Cornelius zählt die von ihm gelesenen Schriftsteller her, eine stattliche Zahl, Apulejus wird gelobt, eine Liste von Namen aber, die Paulus fragend nennt, ist dem Bean ganz unbekannt. Dann wird *in antiquitatibus* examiniert. Wozu diente ein Hut? Nach dem *vates Ascraeus: Tibi pileus est paratus, In capite, ut minime madefiant imbribus aures.* Was bedeutet der Hut? Bei den Römern die Freiheit. Was ist das Etymon? πιλοῦν: *condensare, coarctare.* All das entspricht den bekannten Thatsachen[33]), ebenso, dass der Professor zur Vollendung der Absolution *a Beanismo* dem Neophyten einen Schluck Wein und das Salz der Weisheit segnend einflösst.

Schliesslich bittet der Depositor den Rector magnificus Fridericus Cornelius zu vereidigen und zu immatriculieren. Er muss als Patricier zwei Gulden erlegen.

Nun folgt im dritten Act die übliche Darstellung des Lotterlebens. Cornelius lässt durch die *Hospita*, die der moralisierenden Bromia des Gnapheus ähnelnde Magd Trullulalulla und die eitle Tochter Lubentia, sein Liebchen, ein Mahl herrichten, an dem auch der Gatte der braven Hauswirthin theilnimmt. Simon und der „Junge" Donat warten auf. Spielleute fehlen nicht. Das Schlemmen beginnt, da in Grillus'

Magen die „Fressglock schon lang geschlagen hat“[34]). Alle Normen damaligen Saufcomments werden beobachtet: man trinkt zu *integra pocula, ternis haustibus*, ἀπνευστί, *Curle Murle Puf, latinum poclum*[35]), bis die trunkenen Brüder mit schwerer Zunge „göcken“, Grillus der guten Magd schmutzige Anträge stellt und Cornelius Ring und Goldgülden an Lubentia verliert. Roh, aber drastisch. Ebenso der Sturm gegen das Haus des Weinschenken Asmus, das Getöse[36]), die Abführung der Nachthasen durch die Scherganten, denen nur Sorgius[37]) entrinnt. Von der Zimpferlichkeit Stymmel's weiss Wichgrev nichts. Lange, genau durchgeführte, mit frechen Lügen und Schimpfworten gewürzte Verhandlungen vor dem Universitätsgericht, Geldstrafe, Sühne.

Es geht bergab, wie der vierte Act nur zu handgreiflich erweist. Susio, der aus dem Türkenkrieg abgezehrt, verwildert, mit mehr *pediculi* als *nummuli*[38]) ruhmlos heimkehrt, stürzt sich wieder in das rüde Burschenleben, wobei ihm die alten Cumpane weidlich helfen. Der Bierverbrauch[39]) ist gewaltig. Auch die Studentendiener oder Jungen, immer ein berüchtigtes Völkchen, lumpen. Aber vor den Rector tritt die grosse Schaar der Gläubiger des Cornelius, der natürlich auch schon mit dem Carcer oder „Finckenbawer“ Bekanntschaft gemacht hat: Hauswirth, Weinschenken, Krämer, Buchhändler, Schneider Novellus, Schuster Smutzo, Apotheker Morsio, Barbier Carpzouius, die Wäscherin. Cornelius prügelt den Krämer Harpax als Anstifter auf der Strasse. Dann trifft ihn endlich der Bote Ocypus: seine todtkranken Eltern haben ihn enterbt. Der verlorene Sohn zerfliesst in Reue. Im Winkel verborgen hört er die Citation des Pedells. Eine figurenreiche Scene vollzieht die zehnjährige Relegation des erst kecken, dann flehenden Sünders[40]). Wild fluchend entfernt er sich. Seine Freunde treten traurig vor das schwarze Bret.

Daheim schüttet Cornelius seine wogenden Sorgen in einem vortrefflichen Monolog[41]) aus. Sein Beutel ist leer, statt der *libri* hat er leider *liberi*, die Genossen (Brotfreunde, nicht Nothfreunde, in Gefahr Todfeinde) sind gewichen wie *Fellowship* von *Everyman*. Die verhöhnten Gläubiger reissen ihm gleich dem Acolastus unter Mishandlungen die Kleider vom

Leibe. Und das Mass voll zu machen erscheint Lubentia mit einem *Corneliolus*. Der arme Vater spricht seufzend einen noch heute bekannten Spruch[42]), wie bös *Puella* zu declinieren sei: *oculi vocativi, manus ablativae* u. s. w. Aber der Anblick des Kleinen erweicht ihn, er herzt das Kind[43]) und trennt sich nach einer festen Zahlungsverpflichtung von seiner Buhle, die den Knaben auch wieder mitnimmt. Erschöpft endet der Arme mit einem verzweifelten Monolog den Act.

Seltsame Laute eröffnen den letzten. Das eingeschobene deutsche Argument kündigt an: „Ein Gspenst itzt kömpt aus Plutons Land, welchs redt ein sprach euch unbekandt". Die Hexameter des Spectrum

> *Al Aborotz calcy Schul lacky missio purli*
> *Blessio ny Cornil' fugalax moneoth naso lusim* u. s. w.

bleiben unenträthselt. Reuig kehrt Cornelius zur Stätte seiner Kindheit zurück, findet aber nicht wie ein Acolastus freudig verzeihende Eltern, sondern verödete Räume, in denen nur das *mom mom* des *Diabol-homo*[44]) ertönt. Er schaut nach einem Strick aus, das Gespenst macht ihn durch Brummen auf einen an der Decke hangenden aufmerksam, als er aber abspringt, fallen von der sich öffnenden Decke mehrere volle Geldsäckel herab. Dieses märchenhafte Motiv gehört, abgesehen von dem Gespenst, zu jenen alten aus dem Orient eingebrachten Erbgut, das Benfey im „Pantschatantra"[45]) untersucht hat. Es ist ebenso verbreitet, besonders durch Sammlungen wie Pauli's „Schimpf und Ernst", als variiert. Meist befiehlt der Vater selbst testamentarisch dem Sohn sich an dem Wunderstrick zu henken, den er sorglich mit dem rettenden Nothschatz verbunden hat. Wir sehen hier von neuem die Verwandtschaft mit den Stücken vom „verlorenen Sohn", denn mit demselben Motiv hat der Züricher Josias Murer sein Drama vom Jahre 1560 „Der jungen mannen Spiegel" geschlossen und eben dies Stück hat wiederum eine Reihe von Namen: Acrates, Philostorgus, Eubulus, Philargyrus (Wirth) mit Stymmel's *Studentes* gemein.

Leider fügt Wichgrev noch eine Reihe[46]) weitschweifiger moralisierender Scenen hinzu, in denen Cornelius endlich durch

die Vermittlung des Fürsten Nestor vom Rector wieder zu Gnaden aufgenommen wird.

Leicht wäre es aus der gleichzeitigen dramatischen Litteratur noch so manches heranzuziehen, aber ich darf den Rahmen dieser Untersuchung nicht sprengen. Nur die Entdeckung sei erwähnt, dass es bereits in Sodom übel um das höhere Schulwesen bestellt war, wie uns des Saurius *Conflagratio Sodomae* lehrt (Strassburg 1607; flott verdeutscht durch W. Spangenberg). Der versoffene Mathematiker Heber[47]) und seine würdigen Scholaren schreien überlaut ihr *Hubi? hubi? — Scuri, scuri, scuri!* statt des sonst bräuchlichen Studentenrufs *Holla Hoschaho juch*, zechen und bescheiden sich *cottabis artare Venerique noctes sacrare.* Auch eine Art Deposition war danach schon in Sodom üblich. So finde ich ferner im Butzbacher „Tobias“ (Marburg 1632) als Contrast eine Lotterscene der Söhne Lamech's nach Massgabe des „verlorenen Sohnes“ mit stark akademischem Anstrich. All das zeigt Frischlin'sche Schule.

Bekannt genug ist der mit der allgemeinen Kriegsverwilderung Hand in Hand gehende Verfall der deutschen Universitäten im siebzehnten Jahrhundert, wie ihn uns Tholuck in der gelehrten „Vorgeschichte des Rationalismus“ schildert und die zahllosen, doch ohnmächtigen Edicte der einzelnen Senate, die heftigen Klagen gleichzeitiger Schriftsteller offenbaren: der wohlmeinende Meyfart, Moscherosch mit seinen höllenbreughelschen Schilderungen studentischer Gelage, herb und scherzend Pastor Schupp und so manche andere.

Aber nicht als Strafprediger in der Wüste, sondern um das „allerlustigste und frölichste Leben auff der Welt“, das man oft einseitig schmähe, vor Augen zu stellen knüpfte 1657 der auch als burschikoser Lyriker[48]) bewährte Johann Georg Schoch an Wichgrev an und schrieb in deutscher Prosa die „Comoedia vom Studenten-Leben“[49]), ein rohes, leichthin entworfenes Werk, aus welchem Prutz in der „Geschichte des deutschen Theaters“ S. 138 ff. (vgl. 120) einen werthlosen Auszug gibt.

Ich bin nach dem vorigen in der glücklichen Lage mich sehr kurz fassen zu können, da Schoch sich eng an Wichgrev

anschliesst. Aber auch die Nachwirkung Stymmel's, mittelbar oder unmittelbar, blickt noch durch[50]). Er hat zwei Väter, den reichen Patricier Petralto und den frivolen Kaufmann Gerson, auch die zärtliche Mutter tritt auf, Floretto und Amandus nehmen in wohlgelungenen Scenen scheinheilig Abschied, betrinken sich noch einmal daheim, Floretto sagt seiner Emerentia, welche den Schwulststil der Marinisten spricht, leichtfertig Lebewohl, worauf Pickelhäring eine längere Ansprache „An das Frauenzimmer" hält: „Da sehet ihrs, jhr Jungfern, wie es hergehet, trauet bey Leibe jo keinem Studenten." Er denkt überhaupt von der „*Kacketremie*" und seinen studierenden Herren nicht besser, als etwa der Harlekin in Picander's „Academischem Schlendrian" (1726). „Studenten; Sind das nicht Caldaunen-Schluckers? Sind es nicht so Kerl, sie gehen straff gebutzt; so Pflastertreter, die den ganzen Tag müssig und schlinckelieren gehen, die da immer schreyen Hop! hop! he! Wetz! wetz!"

Schoch's Drama hat also die stehende komische Person des Volkstheaters, Pickelhäring als Diener, wie Dichterlinge des 17. Jahrhunderts und später die Puppenkomödie dem „verlorenen Sohn" den Hanswurst beigesellen. Schon in Nicolaus Locke's, eines Niederdeutschen, „verlorenem Sohn" tritt ein schnurriger Diener Namens Fürwitz auf, der mit dem Bauer Drewes Dümpel grobe Spässe treibt. Ebenso Pickelhäring mit den höchst roh gezeichneten Dörpern der „Unterhandlung", deren kürzere Aufzüge immer die der Haupthandlung trennen. Freund Pickelhäring ist aber mehr flegelhaft, als schelmisch, mehr zotig, als witzig. Dass einzelnes an Hanswursts „Schnapitel"-Studium im Faust erinnert, hat bereits Creizenach vermerkt. Pickelhäring nimmt im 2. und 3. Act an der Deposition und Immatriculation theil. Er tituliert den Decan „Herr Dickhans", antwortet auf die Frage nach seinem Vater „Er ist seiner Religion ein Schlotfeger" und im Examen über seine Handhabung der lateinischen Sprache „Reden kann ich sie wohl, aber ich verstehe kein Wort davon". Seine Aufgabe ist wie gewöhnlich alles cynisch zu parodieren, so dass er etwa, als ein Bote dem Floretto einen phrasenreichen Brief von Emerentia bringt, nach seiner lieben

Kuhmagd Walpe, dem „Saurüsselgen“ fragt und ihre massiven Reize gar anmuthig beschreibt.

Dass Pickelhäring gleich Wichgrev's Diener Simon die Deposition mitmacht, ist im Hinblick auf des Nürnberger Spruchreimers Wilhelm Weber Deposition zu Altdorf 1636 nicht weiter befremdlich; alles weitere dagegen nur eine spasshaft sein sollende Fiction. Schoch's in scenischer[51]) Hinsicht nicht unwichtiges Stück ist in vielen Partien nur ein Scenar und auf Improvisation berechnet. So bereitet 2, 4 der Senior der Meissner die Deposition vor, der Vertreter des Decans sagt zu dem alten Depositor „So übergeb ich sie euch Herr *Depositor* unter eure Hände, dass ihr an ihnen die groben Knoten, Späne und Klötzer wohl abhobeln und abhauen wollet, damit sie hierdurch ihr bäuerisches Leben ablegen, hingegen ihre Glieder zu aller Höfflichkeit ausgearbeitet werden mögen“. Das weitere ist den Darstellern überlassen. Ebenso ein Saufgelage, ein Duell, eine Studentenmahlzeit am Tisch einer Doctorfamilie, Strassenscandale, der Schluss der ererbten Verhandlung mit den Gläubigern vor dem Senat. Eine stumme Scene (3, 2) führt uns sogar in ein Colleg. Ja 5, 2 tritt Mercurius, der das Drama auch eröffnet, mit einer langen Rede vor das Publicum, welche durch lebende Bilder illustriert wird: ein studentischer Selbstmörder, ein Venereus, ein im Duell[52]) der Hand beraubter, ein verarmter Stutzer eine alte Hose flickend; dann aber eine Disputation, wo sich Niedriggeborene auszeichnen. Wohl gibt Schoch etwas mehr von dem neuen Comment, z. B. des Cartelltragens (3, 4), des Comitates (5, 7) und vom Gassatimgehen zum besten, aber im Ganzen schreitet er nicht weit über Wichgrev hinaus.

Amandus wird, nachdem sein Vater bankerott geworden, wegen eines Tumultes vor dem Hause einer galanten Dame und Schulden halber relegiert und geht — Motiv von Wichgrev's Susio — elend im Krieg unter. Was die Gläubiger übrig gelassen, bietet Pickelhäring feil; er wird aber betrogen und bleibt schliesslich mit dem Söhnlein[53]) des Amandus sitzen. Floretto hat etwas ehrbarer gelebt und erhält einen stattlichen Hofdienst. Uebrigens befleissigt sich Schoch durchaus nicht einer einheitlichen Führung. Leer ist der 6. Act.

Die Aufzüge des Bauernspiels, wo Pickelhäring „agiret“, die Eier zerbricht, die Buttermilch austrinkt, die Tänze, das Pfingstbier, das schmutzige Patois, das intime Verhältniss der Plone zu den „Staudenten“ berühren uns hier nicht, wohl aber bedarf es ausdrücklicher Hervorhebung, dass der arme Bauernsohn Jäckel sich auf der Universität als Famulus ehrlich durchschlägt, zum Magister creiert und schliesslich mit einer guten Pfarre belohnt wird. Diese aufsteigende Entwicklung hebt sich von der plump carikierenden Behandlung des Bauernthumes vortheilhaft ab. Man halte doch dagegen den Tölpel Kain bei Hayneccius, den Tebes in der *Conflagratio Sodomae*, der von der *Madematticа* wieder zur *Mattenmistica* heimkehren muss, oder Ayrer's[54]) „Faßnachtspil, der Hämpel genant, so doctor [„Brunnenschauer“] werden will“, wo die[55]) dummen Bauern von *Lackein* oder *Laptein* reden, wie sonst von *Staudirichey* oder *lapodeinisch* (Wunderhorn 2, 441 f.) und die gemeine Moral geboten wird:

> „Bey dem Spiel da nem̃t ein Exempl,
> Daß diser alzu grob Baurn Hempl
> Hatt vermeint, ein Doctor zu wern.“

Und solcher Stücke gibt es mehr (vgl. Gottsched Nöth. Vorrath 1, 157). Ein Nachhall ist noch die Vexierscene des jungen Ochsenhold in Holbergs Elftem junius 2, 1.

Bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein leben die Motive der im vorigen betrachteten, eine geschlossene Reihe bildenden Dramen fort. Besonders in Betracht käme der nicht ganz unbegabte, aber jeder schriftstellerischen Ehre ermangelnde Henrici-Picander. Wüst und greulich zusammenhanglos ist seine Form, ungeläutert seine recht genaue Beobachtung des Leipziger Lebens, verdächtig seine Moraltendenz. Im „Academischen Schlendrian“ bringt Herr Jolie das Fräulein Carolingen zu Falle, während sein Commilito *Galanthomme*, ein Nichtsthuer im zwölften Semester, die verbuhlte Mutter Frau Vielgeldtin schmählich prellt. Harlekin spielt einem Bauer einen „Studentenstreich“, indem er ihm Geld, Hühner und Kleider abnimmt. Ein Ständchen wird durch eine übelriechende Douche vom Fenster aus gestört. Harlekin und Ließgen entwerfen

sehr unvortheilhafte Schilderungen vom[56]) Treiben der Studenten. Der Diener bleibt sitzen, während der lockere Herr mit seinem Raube entrinnt, und er deutet in seinen Schlussworten den Titel aus: „Ja! ja! wie wir es treiben, so gehts. Es ist so der gemeine Schlendrian". Carikiert Picander hier die Studenten als gewissenlose Venusritter, so wählte er sich 1725 einen „academischen Ertz-Säuffer" zum Helden, Herren Polyzythus. Dieser macht seinem Namen alle Ehre: gleich das Titelkupfer stellt ihn im Bette dar, furchtbar „cornelisierend" unter Harlekins hilfreicher Assistenz. Biervoll oder Bierlieb, wie wir seinen griechischen Characternamen nun verdeutschen mögen, kann sich einen verstohlenen guten Schluck sogar am Sterbelager seines zürnenden Vaters nicht versagen. Umsonst heischt Schenkein sein Geld. Kaufmann, Mäkler, Schneider, Gastwirth, Schuster dringen lärmend mit ihren Rechnungen ein und leeren die ganze Stube aus. Auch die Abführung durch die Lampenmänner bleibt unserem Bierschwelg nicht erspart und, nachdem die närrischen Mädchen endlich einsehen, wie kläglich sich ihre Liebe verirrt hat, stehen Polyzyth und der saubere Mischmasch da „wie Gänse, wenn das Wetter leuchtet". So gewahren wir eine lange Tradition und wenn wir von dem „Acolastus" und seiner Sippe im Reformationszeitalter ausgegangen sind, so macht uns noch das Salzburger[57]) Adventspiel von 1720 „Casimirl der ungerathene Sohn im neuen Testament" den naheliegenden Uebergang recht augenfällig, denn Casimir wird ein lockerer Student.

Ich stehe am Ziele. Ruft man mir aber zu „Inhaltsangaben, nichts als Inhaltsangaben", so kann ich nur entgegnen, dass der Stand der Forschung über unsere ältere Dramatik bei der Unzulänglichkeit und Verzweigtheit des Materials vorerst gerade Scenarien einflussreicher Stücke fordert, dass die Vererbung, Zunahme und Wandlung, die Verstärkung oder Abschwächung der Motive nur durch solche Analyse des Stofflichen gewonnen werden kann und dass ich hier vor Philologen und Pädagogen an einem litterarisch und pädagogisch wichtigen Beispiel die allmähliche Entwicklung eines Gegenstandes der ungebührlich vernachlässigten Komödien des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts zeigen wollte in der

leichten Einkleidung, wie sie diese mühelos sichere Resultate ergebende Untersuchung duldet.

Aber eine lohnende Aufgabe wäre es, das Thema zu verallgemeinern und zu fragen, welche active und passive Rolle die Studenten überhaupt in der deutschen Dichtung gespielt haben, wie weit sie sowol Pfleger als Gegenstand der Poesie gewesen sind. Der Darsteller könnte mit den vagierenden Klerikern des Mittelalters beginnen, in den Fastnachtspielen, erzählenden Schwänken und Anecdoten die Streiche fahrender Schüler aufsuchen, den derb burschikosen Anstrich etwa der[58]) Facetien Lindener's, die academischen Suiten, aber auch den im eigentlichen Sinne renaissancemässigen Zug im Faustbuch und seinem Zuwachs hervorheben, humanistische Dialoge, aller Art didactische Schriften durchmustern, auch den „Froschmeuseler“ des Pedanten Rollenhagen; ihn müsste der Spott im zweiundzwanzigsten Gargantuacapitel ergötzen und des gedankenvollen Andreae „Menippus“ so gut wie desselben faustisches Studentenstück „Turbo“ fesseln, er hätte die Studenten als Personen der älteren[59]) Komödie sowie als Schöpfer von Lust- und Trauerspielen oder als Uebersetzer zu beobachten, er würde von Moscherosch hinblicken auf allerhand[60]) Schelmenromane und in den einheimischen Romanen Weise's, in dem galanteren „Academischen Roman“ Happel's reiche Ausbeute finden, die[61]) Jeremiaden sowol als die[62]) Frivolitäten des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts eilig berühren, die Apophthegmata, die Stammbücher streifen, sich an Schupp's braven Beiträgen und Lauremberg's Satyra erfreuen, kurz der maccaronischen Possen, z. B. der Schilderung einer Schlacht gegen den Erbfeind — die Nachtwächter — gedenken, aber kräftig betonen, dass die „herrlichen Studenten“, wie sie[63]) Arnim als Heger des Volksliedes preist, im siebzehnten Jahrhundert allen Hemmnissen trotzend gegenüber der pseudoacademischen Kunstpoesie das oft niedrige, aber doch lebensfrische Gesellschaftslied und damit lyrische Freiheit wahrten und mehrten, dass Frankfurter und Leipziger Liebe, Wein und Rauchtoback und viel anderes mehr besangen und der tönereiche Günther die Wüstheit „dichter Räusche“ mit poetischer Gewalt und Zartheit paarte, seine Landsleute

Hanke und Stoppe aber im Schmutz watend nur was in jenem gemein war carikierten, während Picander bei Hochzeiten und Taufen seine Zötchen auskramte.

Dieser Darsteller würde bewundernd in die Tiefe des Holberg'schen „Erasmus Montanus“ schauen und die Afterweisheit in Lessing's „jungem Gelehrten“ jugendlich gestriegelt sehen, vorher aber nicht nur die Poesie und Tagesschriftstellerei der Gottschedianer, sondern auch ihre albernen Nachspiele vom Schlage der „Austern“ und „Ein possirlicher Student, Hans Dümchen aus Norden“[64]) oder den verlotterten Jüngling im „Testament“ der Gottschedin überblicken und zugleich die Neuberin im wechselnden Studentenkostüm betrachten. Alle wissen, wie Zachariä behend einen Jenenser „Renommisten“ in einen Leipziger *petit maître* verwandelte, alle kennen aus späterer Zeit die unsterbliche „Jobsiade“ Kortüm's. Hallenser Studenten sangen wieder trotz allen Zöpfen mit Anakreon von Wein und Küssen und die Bremer Beiträger „sangen und empfanden wie Hagedorn“. Zu Klopstock's Fahne schwuren in Göttingen jene dichtenden und träumenden Vorläufer der Burschenschaften. Miller stellte seinen thränenreichen „Siegwart“ als neuen Typus neben die Ingolstädter Pursche alten Schlags und schrieb mit allzu eiliger Feder den[65]) „Academischen Briefwechsel“, während die rheinischen Dramatiker Goethe und Maler Müller, jeder in seinem „Faust“, neben dem Titanismus auch den alten studentischen Grobianismus zu Worte kommen liessen, und Lenz — zu derselben Zeit, wo ein Laukhard im Schlamme versank und ein Kindleben sich zu seiner würdelosen Schriftstellerei rüstete — modernes Studentenleben im „Hofmeister“ keck skizzierte. In anderem Sinne wäre Hermes, auch Hippel zu nennen. Wie viel Studentisches in Klinger! Dann das „freie Leben“ der Schiller'schen „Räuber“. Will der Darsteller nicht auch die burschenschaftliche Lyrik, die minder ideale Bummelpoesie bis auf Scheffel, die Verherrlichung academischer Freiheit durch Börne und Hauff oder den Spott Heine's und Immermann's verzeichnen, so mag er bei unseren Dichterfürsten Halt machen, aber es wird ihn locken wenigstens der meisterlichen Abspiegelung in[66]) Achim's von Arnim „Halle und Jerusalem“ zu gedenken und als Be-

weis für die dauernde Lust der Heidelberger Romantik an der ewig jungen Ungebundenheit des deutschen Studententhums zu erwähnen, dass die Bettina ihre „Günderode" den „irrenden suchenden Musensöhnen" gewidmet hat. Zu den „bemoosten Häuptern" und den altmodischen Lehrerfratzen der gegenwärtigen Komödie braucht er vor der Hand nicht herabzusteigen, ob sie gleich eine so abgelagerte Waare sind, dass die Litteraturgeschichte gar wohl ein festes historisches Verhältnis zu ihnen hat.

Die jungen Romantiker aber bewunderten im Kampfe gegen die abgelebte Aufklärung und das Spiessbürgerthum allenthalben die freien Studenten als die unüberwindlichen Gegner des Philisters; Clemens Brentano betrachtet („Der Philister vor, in und nach der Geschichte" s. 13) den Universalisten Goethe als Ideal des Studenten oder Nichtphilisters, und verkündet die schöne Losung: „nehmen wir das Wort Student im weitern Sinne eines Studierenden, eines Erkenntnissbegierigen, eines Menschen, der das Haus seines Lebens noch nicht wie eine Schnecke, welche die wahren Hausphilister sind, zugeklebt, eines Menschen, der in der Erforschung des Ewigen, der Wissenschaft, oder Gottes begriffen, der alle Strahlen des Lichtes in seiner Seele freudig spiegeln lässt eines Anbetenden der Idee, so stehen die Philister ihm gegenüber, und alle sind Philister, welche keine Studenten in diesem weiteren Sinne des Wortes sind."

---

1) Vgl. auch wie in Kolros' Nachspiel zu den „Fünfferlay Betrachtnüssen“ der Teuffel es einem gleich ansieht *das er nits Vatter vnser kañ Und wayßt doch alle flüch und spyl;* voraus geht eine Musterung aller bösen Söhne seit Eli's Zeiten.

2) Hier ist auch an die Verwandtschaft mit dem *Every-man*-Kreise zu erinnern: Kolros schildert in den „Fünfferlay Betrachtnüssen“ das sündhafte Leben eines weltlichen Jünglings, Stricerius im „Schlömer“ ausführlich das Saufen, discreter das Huren des Mannes. — Ferner an Novellen vom Schlage des Boccaccio'schen Andreuccio (II 5), wo ein Jüngling von einer Buhlerin betrogen und ausgeplündert wird; mehrfach nacherzählt (Montanus) und dramatisiert (Ayrer). Montanus erörtert die Beziehung ausdrücklich in den Reimen gegen Schluss „Lieber liß von Willibaldo [Wickram], Wie er was ein frommer Knab Lotharius jhn verführet hab. In heiliger Schrifft findst du fürwar Luce am Fünfftzehenden klar, Ein Reicher alter mann war, Der hat ein Son alt zweintzig Jar. Der sich auff böse Gsellschafft gab, Dardurch verführet war der Knab. Das er sein Erbteil vom Vatter wolt haben, Das verthat er in frembden Landen. Mit Huren vnd böser Gsellschafft, Bald sein Gütlin verprasset hat“ u. s. w.

3) Die Vorrede rubriciert die *Carcinomata* der Schulen: die von Natur aus unverbesserlichen Esauiten, die verzärtelten Heliten oder Barabbae, die zur Schlechtigkeit verzogenen Absoloniter oder Jesabeliter (die eine Mutter hier heisst Jesabel, ein verzogenes Bürschchen Absolon) die tölpelhaften Nabaliter. Vom Teufel als Schulfeind seien die bösen Bezeichnungen der Lehrer *tetricus, plagosus, invisum pueris virginibusque caput* erfunden. — Eli, vgl. auch Wickram's „siben Hauptlaster“ Cap. 11.

4) Zuerst erschienen Francoforti ad Viadrum in Officina Joannis Eichorn, Anno MDXLIX. Ich benutzte die dritte Ausgabe . . . . *nunc primum in lucem edita, authore M. Christophoro Stummelio F. Eiusdem Carmen de iudicio Paridis* [6½ ss im elegischen Versmass, nach Lucian, Corner zugeeignet]. Addita est Praefatio Jodoci Willichij, et epilogus a. M. Christophoro Cornero. Coloniae in aedibus Petri Horst. Anno 1552 (sechs Bogen kl. 8° Strassburger Univ.- und Landesbibliothek). Auf der Rückseite des Titelblattes steht das obligate Epigramm (fünf Disticha) In Zoilum: *juvenilia scripta* seien dem *juvenis* gemäss, die *maturior aetas* werde *matura* liefern. Die Vorrede von Professor Willich ist an den

Breslauer Gönner Syndicus Dr. Wipertus Suenuus gerichtet und ergeht sich mit citatenreicher Geschwätzigkeit über die *genera poeseos*, die Verbindung von *voluptas* und *utilitas*. Aristophanes biete mehr *ridicula* als *seria*, Terenz dagegen zeige stets eine sittliche Tendenz: *vaga libido damnatur*, oder es werde bewiesen, dass eine Ehe nur bei Zustimmung der Eltern legitim sei [vgl. Stymmels 5. Act]. *Ad hunc modum nostra aetas multos comicos uelut ex equo Troiano effudit, non ita infelices*: zu diesem gehöre der treffliche St. mit seinen Μανθάνοντες, *aut Studentes*. — Corner, selbst Poet, beklagt in dem trockenen Epilog die allgemeine Verachtung der Poesie und fleht: *seruate Musas hoc tam misero saeculo*. Er nennt die Komödie Abspiegelungen des Lebens, rühmt die Typen des eleganten Terenz und des alten witzigen Plautus und zieht die Moral aus unserem Stück. — In der Widmung stellt St.' Tragödien in Aussicht: *Quem nunc socco indutum uidetis ingredi, Olim Cothurno forsitan uidebitis*. 1579 *Isaac immolandus* (Goedeke s. 135 f., Gottsched 2, 235). Vgl. Eduard Rasmus Beiträge zur Märkischen Gelehrten-Geschichte (Separatabdruck aus den Mittheilungen des Historisch-Statistischen Vereins). Frankfurt a. O. 1867 s. 7 f. Rasmus stellt die Nachrichten über Stymmels Leben (1525—1588) sorgfältig zusammen.

Die *Studentes* sind oft gespielt und noch 1647 und 1662 mit verändertem Schluss in Holland abgedruckt worden. Ich besitze durch J. Seemüllers Güte die Ausgabe *Studentes sive Comoedia De vitâ Studiosorum Autore Ignoto Peerdeklontio Alcntopholi. In Aedibus Iberiorici Nobilimi* 1647. 12°. Neu ist ein allzudeutliches Gespräch *de stupro* in 5, 4 und die ganze Schlussscene 5, 5: der von Acolasts Hochzeit besoffen aufgebrochene Isgeestus — so heisst hier Acrates — schildert in der gemeinsten Weise sein Speien, den plötzlichen Tod seines Vaters, der sich eiligst noch die Concubine hat antrauen lassen; nun brüstet sich Isgeestus als *legitima proles*, er will als Dichter leben und singt nach einer längeren Abschweifung zu dem ersten Gegenstande des Monologs fünf achtzeilige Strophen lateinisch-niederländischer Mischpoesie: „*Imple, Silene, cantharum* V makker waght een dronk. *Quamvis vacillem ebrius* V Esel is nogh jonk“ u. s w. Er poltert an der Thüre des Danista, zahlt ihm die Schuld und taumelt von dannen. *Eo, valete & plaudite, eo fata quo trahunt*. Der Schlusschor fehlt. — Als Anhang folgt das bekannte Gedicht *De lustitudine studentica* (nach Genthe „Die maca-ronische Poesie“ s. 164 zusammen mit der Floïa in den Facetiae Facetiarum 1657 p. 7—18 gedruckt und von ihm a. a. O. s. 323 wiederholt). Haben wir hier im Anhang den ersten Druck vor uns? Darauf drei Disticha *tres studendi modi parum utiles*, dann Mischpoesie *Studiosi Characterismus Belgico-Latinus*, endlich eine prosaische Studentenanecdote.

Noch sei erwähnt, dass Stymmels *Studentes* 1857 von F. H. Meyer in seinen *Studentica* verdeutscht worden sind.

5) Im *Acolastus* des Gnapheus: *Chremes, Sannio* aus Terenz (König S. 12, 19). *Pantolabus scurra* aus *Horat. sat.* I 8, 18; II 1, 22. Aus

Aristoteles *Pelargus* (Pariser A. III 183, 60), *Eubulus* (II 70, 44), *Pamphagus* (*Eud.* III 7), *Acolastus* (*Eud.* III 2, vgl. *Gell. N. A.* VI 11, 2). — Einige dieser Namen scheinen, wie mir ten Brink andeutet, auch in die englische Dramatik hinübergewandert zu sein.

6) Name dês Sohnes im *Hecastus* des Macropedius.

7) Von Eckstein freundlichst auf die Dialoge des Petrus Mosellanus verwiesen, die sich übrigens mehr an Knaben als an Jünglinge wenden, erinnere ich hier an *Paedologia Dialogus sextus, de recipiendis in disciplinam scholasticis.*

8) *ad lectionem . . . . Siquidem neglecta lectio numquam revertitur Nec uelut Euripus Euboicus rursus reciprocat.* Dann *Age, eamus una, sed posthac ero diligentior. Nam non possum semper chartis et studiis immori.*

9) *Deum immortalem quantus ignis aestuat In me, qui quoniam per uenas paßim repit, Totum cor incendit flammis furentibus: Vt uidear mihi pro uerbis flammam emittere,* Vergleich mit Enceladus, aber seine Liebesflammen seien heftiger, *adeo me Deleasthisae coquit Et formae decus, et morum castimonia.* Aehnlich unten. Schlaflosigkeit; er welke wie eine Rose in der Sonne. Beide Male wird auch der *turgentes mammulae* gedacht.

10) *Salue, mea Venus, salue et Charis tu mellitissima: Euge Acolaste, salue ab imo calce ad summum verticem.* Aber man lese das Gekose des Gnapheus'schen Acolast und der Lais, *mel, nectar, faustitas* u. s. w.: *ocelle, passercule, mentula, Veneris catelle* (3, 5).

11) Od. 8, 266 ff. — Acolast's Aeusserung danach *Ecquidem et ego me cum Venere uinciri permitterem* entspricht den Worten des Hermes 8, 341—343.

12) Acolast tritt immer am meisten hervor. 4, 2; 5, 1 . . . . *Beatus ille qui procul ab his uinculis, Sedulo uacare potest ingenuis artibus. O si reuerti elapsa possent tempora* [für das von anderen unzählige Male verwendete Citat: *O mihi praeteritos referat si Iuppiter annos*] . . . . *Recte dictum est, damnosas esse foeminas, Bonas malasque,* Penelope war nur eine Ausnahme.

13) 5, 4 lange juristische Verhandlung.

14)
Peius haud quicquam muliere uiuit,
Nam uenenoso uomit ore flammam,
Et quibus fallat iuuenes tenellos
Retia ponit.

Spirat emittens uelut Aetna flammam,
Perdat ut stultos miserosque amantes,
Hanc, precor, pestem fuge qui nouena
Numina quaeris

15) *M. Alberti Wichgrevi Hamburgi P. L. Cornelius relegatus . . . . . . Acta anno jubilaeo Rostochi in foro latino. Nunc vero emen-*

datior tertium edita cum Praefatione ad Lectorem. Lipsiae, Anno CIↃ·IↃ·CII (Grossh. Bibl. zu Weimar). Die erste Auflage war bei Lorenz Albert in Rostock verlegt. Die 2. Auflage erschien 1606 mit einer neuen Vorrede (*Pritzwaldiae ex meo Musaeo Anno* 1600), welche einen feindlichen Doctor, der ihn *stentoria voce* angegriffen, zurückweist), wie auch der Schlusz der ersten Widmung an den Hamburger Rath (*Rostochii ex Museo meo, Anno Jubilaeo, die ascensionis Christi ad coelos*) die „Zoilos" striegelt. Eine Masse Lobepigramme. Hinten ein Epigramm von *D. Fridricus Wideramus: In iniquos censores.* Dann eine unbedeutende *Satura in Vetulam ex cuius nomine per Anagrammatismum AH Vitulli mater.* — Der *Prologus* erzählt die uralte Parabel von Vater, Sohn und Esel zum Beweis, dass den Gelehrten und dem Pöbel zugleich gefallen wollen die grösste Thorheit sei. Das *Argumentum* gibt den Haupttitel anagrammatisch. Vor jedem Act ein Argument in deutschen Knittelversen, wie solche z. B. in Strassburg für die Zuschauer besonders ausgegeben wurden. Sommer behält sie bei. Seine ziemlich treue Uebersetzung gibt Senare, Septenare, troch. Tetrameter u, s. w. natürlich gleichmässig durch holprige Knittelverse wieder. Auch der Ausdruck wird vergröbert. Sentenziöse Stellen hebt Wichgrev durch grössere Antiqua aus dem Cursivdruck hervor. — Genthe theilt in der Neuen Zeitschrift für die Geschichte der germanischen Völker. Halle 1832 I 4 die deutschen Argumenta, die deutschen Worte der Depositionsscene und vier Verse des Spectrum mit; sein Versprechen „einen vollständigen Auszug dieser wirklich interessanten und gut ausgeführten Comödie zu geben" hat er meines Wissens nicht erfüllt. Weitere Komödien Wichgrev's (er spricht von *aliae foeturae*) sind mir unbekannt.

16) Zeitschrift für deutsche Philologie 1, 452 ff. „*Cornelius.* Eine Ergänzung zum deutschen Wörterbuche." „Cornelius" bezeichnete auch die Ursache des Katzenjammers: Ueppigkeit, Ausschweifung.

17) *vero* und *pene* Zusatz Wichgrev's.

18) Ich benutzte die zweite Auflage (vgl. Goedeke S. 314): „*Cornelius Relegatus.* Eine newe lustige *Comoedia*, welche gar artig der falschgenannten Studenten leben beschreibet. Erstlich in lateinischer Sprach besehrieben, durch *M. Albertum Wichgrevium Hambur.* Jetzo aber auff vieler ansuchen vnd begehr in Teutsche Sprach vbersetzt, Durch *Johannem Sommerum Cycnaeum.* Pfarrherrn zu Osterweddingen — Holzschnitt [Studentenstube, Cornelius sorgenvoll am Tisch, das Haupt gestützt, auf dem Boden liegen zerstreut Bierkannen, Karten, Würfel, Rappiere, Hut, vor ihm ein Kind in einer Wiege, eine Jungemagd bringt ihm ein zweites, der Ofen ist zerbrochen, neben dem Fenster eine Laute an der Wand, an die Thür kreidet der Pedell die Citation *AD RECTOREM*]. — Zu Magdeburg bey Johan Francken" (Kgl. Bibl. zu Berlin). Die Vorrede ist datiert: Osterweddingen 25. Mai 1605. Wir erfahren daraus weiter, dass ein Freund ihn auf Wichgrev's Stück aufmerksam machte, nachdem er bei ihm die Uebertragungen von Cra-

mer's *Aretcugenia* und *Plagium* gesehen. Cramer selbst habe dieselbe in Druck geben wollen, sei aber inzwischen von Wittenberg nach Stettin versetzt worden. Sommer weigerte sich anfangs auch, weil das Latein „anmuthlicher und lieblicher" sei. Aus der Polemik gegen die Nachsicht dsr Eltern verzeichne ich noch seinen Vorwurf: nicht nur alte „Lappenheuser" schneiden ihren Kindern die Narrenkappe zurecht, sondern jüngere leimstenglerische Väter gewöhnen ihre Ehepflänzlein „flugs zu langen französischen Harlocken, weiten Müllerhosen, vnd newer Utopischer Leimstenglerischer Cornelianischer Manier vnd Zier." — Hinten eine langweilige Recapitulation „Kurtze Beschreibung des *Cornelij* von einem *Cornelianer* gedichtet" (Schaw allhie meinen Haushalt an). „Gedruckt zu Magdeburg bey Andreas Seydners Erben."

19) Ueber Hase, Hasio u. s. w. vgl. R. Köhler „Kunst über alle Künste ein bös Weib gut zu machen" Anm. 232 ff (Gehasi 222 f.).

20) *Ocellulum, mel, corculum, rosa, coturnix, gallina, columbula* u. s. w.

21) *Acolastus, sive de filio prodigo.*

22) Susio: *Phui! quam hic BEANVS foetet commilitones optumi.*

23) Ueber die Entartung gerade in Rostock lässt sich ungemein heftig vernehmen *Johannis Quistorpii Theol. D. & Professoris, Oratio in qua Schoristae Academiarum pestes delineantur, publice ab ipso Rostochij in Auditorio majore recitata, quando Academiae rectoratum secundo assumpsit 25. die Octobris Anno 1621 Rostochii typis Joachimi Pedani* (*Schoristae* „Leuteschinder", vgl. „Kurandors Schoristen-Teuffel" Jena 1661 von dem Moscheroschianer Balth. Kindermann). Quistorps Philippica hat zum Thema: *ex vestris factis docebo, esse vos Lupos rapacitate, Boves clamoribus, Tyrannos saevitia, Lucianos impietate.* Wie poltert er gegen die rohen Burschen: *In terra Ignorantiae, inter sues & vaccas (si quis vos excuteret) non inter eruditos, & comptos vixisse, arbitraretur.* Oder er fleht: *Tu nobis ex alto DEUS ades alexicacos, arce a scholis hos lupos, boves, tyrannos, Lucianos, quibus illa tibi sacrata juventus misere corrumpitur.* Er gibt ein langes Citat aus L. Vives de adolescentium institutione. Er geisselt den Pennalismus: *Si quis Novitius ad Academiam venit non eum excipitis mitius quam lupus agnum, felis murem, accipiter columbam,* schildert, wie die Schoristen die Füchse in Kneipen ausrauben und ihre Wohnungen plündern, wie sie am Feiertag trunken in verschlossenen Hörsälen die Professoren parodieren, hält ihnen die *clamores bovini* vor, kennzeichnet ihr viehisches Wesen und schlieszt: *At vos Anthropolycoboa monstra cogitate DEUM spontaneam & petulantem hanc vestram cernere Metamorphosin.*

24) Weim. Jahrbuch 6, 315 ff. Schoch's Komödie erwähnt Schade S. 325. — Ich trage nach *Ritus depositionis. Ludicra dum simulant spectacula, seria tractant* .... *Argentorati, P. Aubry* 1666 (mit Kupfern; darin *Dyas orationum de ritu depositionis,* Deutsche Sermon vom Deponiren der Bachanten). — Die Deposition hat auch das Motiv zur Satire

Eccius dedolatus gegeben (ausser den Heilungspossen bei Murner, Gengenbach, H. Sachs, Naogeorg).

25) Am eingehendsten wird das üble Treiben der Schulbuben geschildert in Spelta-Messerschmid's *Sapiens stultitia* 1615 II Cap. 3 (Narrheit der Schulmeister, vnd *Provisorn*) und 4 (Narrheit der Hauß Katzen, Bierenbräter: vermein der Hauß Lehrmeistern, als *Paedagogen*), besonders S. 20 f.

26) Sommer „Kompt her, Herr Juncker Edelman." Er kürzt das Gespräch mit Simon.

27) Sommer fügt hinzu: Bachant Ein Alber Narr Und Stolz, Ein grob vnd vngehobelt Holtz.

28) *O Cochleatores belluli, at ego vos agam In fustitudinas ferricrepinas insulas, Vbi vivos homines mortui incursant boves Vbi flent nequam homines.*

29) Die Singprobe vor den Primanern am ersten Abend, am nächsten Vormittag „Impfung" (übelschmeckende Arzneien u. s. w.) durch die Obersecundaner. Beide Male ein burleskes Examen, zweideutige Fragen wie „Was ist dein Alter?" u. s. w. Minder harmlose pennalistische Reste wie das „Herüberschlagen" der nach Obertertia Versetzten, das Prügeln der Tertianer beim „Examenmann" sind seit einer Reihe von Jahren abgeschafft; leider auch der von Corssen in eleganten Distichen besungene „Examenmann" selbst. — Simon muss beim Einnehmen, während es in seinem armen Kopf cyclopisch hämmert, singen *Pinipanchij* (deutsch „Pincke, pancke, Schmiedeknechte").

30) Vgl. die sehr ähnliche Scene in Rist's vielleicht von Wichgrev abhängigem Stück *Depositio Cornuti typographici*. Schade a. a. O. S. 378 f.

31) „Herr Domine Juncker habt ihr ein Eugeniam, Die euch geschrieben solchen Bulenbrieffiam, So muss ich euch doniren vier Rabbuschias, *Ob has, quas imposuisti mihi fallacias. C. Hei hei mihi. AVR. Si hoc modo vidisset corculum* Ich weiß sie würd mir außrauffen mein Barthium." Folgt eine Mahnung an die im Theater sitzenden Jungfrauen nicht zu weinen, denn so verfahre er mit allen buhlenden Beanen.

32) Der Ruf zum hl. Ulrich, vgl. *Mooc* in dem aristophanischen 3. Act des Naogeorg'schen *Mercator*.

33) Vgl. Schupp „Freund in der Noth" und besonders „Der unterrichtete Student" Zugab S. 202 ff. 228 ff. Drei Krebsschäden der Universitäten: 1. Die grausame und thörichte Deposition (Frage: „Hast du eine Mutter gehabt?" „Ja." Ohrfeige. „Nein sie hat dich gehabt" u. s. w.). 2. Pennalismus. 3. Misbrauch der Grade.

34) So Sommer drastischer für *intestina nunc nobis diu crepant.* Vgl. König „Dreßdner Schlendrian" I Arlequin: „Auf! Es ist gewiss Fressens Zeit, denn mein Magen ist ein der richtigsten Stunden Weiser; ob ihm gleich die Ohren mangeln, so weiß er doch, wenn es zwölffe geschlagen hat, und gibt es mir durch ein *appetitlich*es Murren zu verstehen."

35) *Hoc primum usque ad imum. Ac secundum bis medium, tertium*

vero ut primum Zusatz Sommer's. „Den Murlepuff" erwähnt auch Fischart in der grossen Liste Gargantua VIII 1582 $L_4{}^2$.

36) Asmus immer ruhig *licet.* C. *Edax, furax, rapax, trahax,* Grillus. *Mendacium, voracium, rapacium* u. s. w. Dass Asmus ein junges Weib hat, ist unwesentlich. Wachmeister Hansius erwähnt es 3, 6 nebenbei vor dem Rector.

37) Cornelisierender Monolog 3, 7.

38) Diese lebensvolle Scene theilweise im Deutschen besser. Susio: wir mussten laufen wie die Hasen, „Dann sie mit ihrem Türckischen Sabl, die Deutschen hawn auff den Schnabl". Corn. schwört „Potz Venus Leiden" (lat. nur *Hei.*).

39) Als gute Sorten werden gerühmt *Zythus Rostochiensis, Hamburgiensis, Seruestanus* (Zerbster) *aut bonus Broihanius.*

40) Gerhardus Hospes klagt über die Schwängerung seiner Tochter. Unter den Beisitzern ist auch der Theolog Johannes, der die nächtliche Ruhestörung des C. vordem von der Kanzel herab gestraft hat. C. bittet u. a. *Quaeso agite mecum mitius, homo sum, humani a me nihil Alienum esse arbitror.*

41) 4, 11 . . . *mare pectus meum est, Eheu mihi! lien necat, renes dolent, Pulmones distrahuntur, cruciatur jecur* ., . . . *jactor, crucior, agitor, stimulor, versor, feror, Distrahor, exanimor, diripior, exenteror. O terra aperi os! atque dehisce me Cornelium! Taedet coeli tueri conuexa amplius! Sedeo et non sedeo, sto et haut sto, ambulo et haut ambulo*: nur Schmerz.

42) *Hei hei! Puellae Oculos Vocatiuos habent, Ablatiuas manus; Datiuum poßides? Conceditur Genitiuus, mox sequuntur hunc Accusatiuus; caue Caue hos o juvenis casus, si recte sapis.* Sommer: „Nun hab ich lernen *declinirn Puella* die da thut verführn, Rüfft vnd winckt mit den äugelein, Das mag der *Vocatiuus* sein. Kompt man denn zu ihnen zum Spiel, was Aug sieht, die Hand haben will, Das ist *Casus Ablatiuus.* Macht das bey mir ist kein *Nummus.* Sind sie willig mit ihrem Leib, Das man das Spiel (Auß und Ein) treib, Vnd geben einem *Venus* Haar, Welchs ich nenne *Datiuum* zwar, So folgt ein *Genetiuus* drauß, Bringen einem ein Kind zuhauß. Da muß einer thun schwere Buß, Folgt drauff ein *Accusatiuus,* Klagen bald an zu Halß vnd Bauch, Vnd nennen einen Vater auch, Das ist der *Nominatiuus.*" Mir recitierte ein philologischer Freund: *Omnibus in casibus cave puellas, habent enim oculos vocativos, si tu dativus, illa genetiva et deinde accusativa, tu vero miserrimus nominativus.* — Anders z. B. in Kindermanns „reuigem Studenten" 1664 $B_2{}^1$: „ich dacht offt auff die *casus obliquos,* wie ich etwa könnte *per Genetivum Dativum &c.* durch Heyrathen, spendiren befordert werden, aber es wolt alles nicht gehen."

43) *O auree ocelle Amoris qui donum et decus* = „Du kleines güldens hertzichen, Du trautes liebes schätzichen". Im Pathetischen aber ist Wichgrev immer überlegen.

44) Sommer „Momkater".

45) 1, 97 f. Reiche Uebersicht bei Oesterley zu Pauli Anhang 16 (Litt. Verein Bd. 87). Auch Montanus a. a. O.

46) 5, 3 unnützer Monolog des Lakaien Volatinus über die böse Welt, 5, 4 reuige Geständnisse des C., ernste Strafreden des Fürsten, 5, 5 Moralisation des Rectors. Von Lubentia ist nicht mehr die Rede, nur von Befriedigung der Gläubiger.

47) Besonders Monolog 3, 1. 4, 3 scurriles Examen eines bäurischen Fuchses. Gesang *Hunc circumimus Stultum adulcum: Vexemus illum in vultum incultum: In folio vexabimus Ad oleam lavabimus. Hoc sibi vult: Hoc sibi poscit unio. Hoc sibi vult: Hoc ipse postulat canis. H. s. v. Hoc ternio desiderat. H. s. v. Hoc expetit quaternio. H. s v. Hoc flagitavit quinio. H. s. v. Hoc approbavit senio. H. s. v. Hoc denique Venus consecrat.* Mishandlungen.

48) Vgl. Sammlung 1660 S. 176 „Sauff-Lied".

49) Ich benutzte: Joh. G. Schoch's COMOEDIA vom Studenten-Leben. LEJPZIG. Zu finden bey Johann Willigauen 1658. Hinten Gedicht von M. J. Berg „An den günstigen Leser" [Kgl. Bibl. zu Berlin].

50) Gleich im Titel.

51) Vorspiel. Dann „die Vorhänge gezogen", Prolog Mercurs mit directen galanten Wendungen an die Damen. Dann „fallen die Teppichte", Instrumentalmusik, darauf „werden die Teppichte auff dem *Theatro* und innern Scene gezogen, und werden der ersten Handlung erste 4 Auffzüge in Stellungen und Vertönungen gezeiget, ausser Pickelh., so nicht dabey. Hier kann ein wenig inne gehalten werden, biß wiederum ein Zeichen mit Trompeten und Heerpaucken gegeben wird", So wird vor jedem Act „jeder Auffzug zuvor in Stellung gezeigt". 2, 2 nur Skizze; 2, 4; 3, 2 f.; 3, 5; 4, 1; 5, 2; 5, 3 gassaten gehen u. s. w. 5. Unterhandlung: eine der zahlreichen Prügeleien zwischen Bauern und Studenten. 6, 2 u. s. w. Verwandlung durch Oeffnung der inneren Scene.

52) In der moralisierenden „Duell-Tragödie" 1670 fehlt der Student nicht. — Alamodische Lüderlichkeit vertritt der Student Alamode im Zwischenspiele der Beckh'schen „Erneuerten Chariclia" 1666. Gottsched 2, 253.

53) Zu den Scenen Wichgrev's und Schoch's vor dem akademischen Gericht, der Bedrängung durch Gläubiger und der endlichen Beglückung mit einem Corneliolus, vgl. das Jenenser Lied „Wer so aus Jena wandern muss, O weh!" (Keil, Deutsche Studentenlieder S. 170 ff.): Rector, Wirth, Trödelweib, Schneider, Schuster, 6. „O weh! mir armen *Chorydon*, Man bringt mir einen jungen Sohn" .... 7. „So heisse denn der junge Sohn nach seinem Vater *Chorydon*" — Auch Schoch sagt 5, 6 „Amandus cornelisiret".

54) 2934 ff. über Disputation u. s. w. maccaronisch „studirn in Naribus In Dildappio, Fantastibus" (Nr. 54). Nr. 43 Eingang: Monolog des jungen Pfaffen Hans über seine verbummelte Studienzeit. Vgl. auch Hans Unfleiss in W. Spangenberg's „Glückswechsel" Act 2.

33 In G. Rollenhagen's *Amantes amentes* 3, 4 [illegible] *Studenten sind nich all Sau* [illegible] begrüsst er den Euridus *Gauen morgen* [illegible]

34 1, 2 [illegible] die rüden Manieren der [illegible] der Galanterie Leipzigs. 3, 3 sch[illegible] Herren am Billard, auf dem Fech[illegible] er ins Colleg, knackt Nüsse und [illegible] Freunden die Rede des Professo[illegible] zum Schweigen: von Tisch geht e[illegible] Dorfkneipe. Abends schmausen [illegible] wetzend und brüllen [illegible] möchte auch ein St[illegible] Kunst dazu. Den Degen [illegible] in die quere zu setz[illegible] Merseburger [illegible] zu wetzen, desperat [illegible] machen, und nicht zu [illegible] seine Kerker [illegible]

[illegible] aufbrach. Fremde. [illegible] Casimir [illegible]

. ugen auf musikalische Instrumenten, Zittern vnd Lautten, sangen
ı sehr lustig vnd lieblich drein: Bey der Nacht giengen wir *gassatim*,
icirten, bulierten, kelberirten, dollisirten, schlugen vnnd raufften mit der
ıarwacht, deßgleichen besuchten wir die Fechtschulen, vnnd hatten
ın sonderbaren Fechtmeister . . . So gar auch einen Tantzmeister . . .
s erfolgte aber letzlichen drauß? Mein einer *discipul* ward einsmals
: der Bulschafft erstochen, der andere verließ sich auff sein künst-
ıs Fechten vnnd ward tödtlich verwundt: Der Dritt verlor sein ge-
dtheit vnnd kam wie ein gestutzter Hund, ohn ein Endtstuck heimb:
aber ward zu einen Frantzösischen Ritter geschlagen, vnd gerieth
Spital" . . .

61) „Die Beschreibung des desperaten Studentens so ein list- und
ıiger Kaufmanns-Pursche geworden ist" von Leonhard Gialdi „Rom
truckt im Vatican, auch zu finden in Amsterdam" hat mit dem
dentenleben so gut wie nichts zu schaffen, dagegen verdient aus
herer Zeit Erwähnung „Wollüstige und verstandlose Jugend eines
.igen Studenten in hertzlicher Bussfertigkeit mit vielen Thränen ver-
tiget und auffgesetzet 1664 [von Balthasar Kindermann]. Erst ein
rzeres zerknirschtes Bekenntnis: der Student hat die Collegia ver-
ılafen, statt guter Schriften das „Buch der 4 Könige" in die Hand
nommen und alles verschlemmt. „*Boni Zechi magni Moechi*, Unzucht
d Schwelgerey sind zweyer Schwester Kinder, da giengs recht: *desi-
ntia in a, ut Anna, Susanna,* also auch *cerevisia, sunt bonae mentis
pedimenta*". Dann ausführlich und mit entschiedener Ueberzeugungs-
ıft die Geschichte der nachfolgenden Leiden, der fehlschlagenden
rsuche Stellung zu gewinnen, der Verzweiflung, der endlichen Rettung
rch wahre Reue, echten Glauben.

Dagegen äussert sich die Zerknirschung in dem folgenden Büchlein
widerwärtig, so winselnd, dass man an der Aufrichtigkeit zweifeln
ıss. Der Verfasser ist J. S. Buchka. Ich danke P. Schlenther den
nweis. Bei der Seltenheit der Quelle wird die Mittheilung der für
ısere Zwecke wichtigen Stellen nützlich sein. „Evangelische Buß-
ıränen über die Sünden seiner Jugend, und besonders über eine
:hrifft, die man Muffel der neue Heilige betitult, mit poetischer Feder
ıtworffen, von dem verfasser des sogenannten Muffels, oder besser
.. *Oufle*. Leipzig und Bayreuth 1737". Studentenruhm ist nach S. 37 ff.:
utzerhaft herum schwänzeln, auf dürrem Hengst der Eltern Schweiss
:rgeuden, in der Schwelgerzunft den Taumelsaft hinuntergiessen und
ualmen wie Aetnas Rachen oder „wenn du in der langen Pfeiffe Geld
ıd Gut und Zeit verglimmst, Und dabei des Günthers Flöthe von dem
ıb des Knasters stimmst". „Wenn die Jensche Rauffer-Klinge am be-
rämten Gürtel blitzt . . , . Wenn du durch die stillen Gassen bey ver-
ickten Nächten brüllst Und mit Singen und mit Wetzen Berg und Thal
ıd Stadt erfüllst" . . . . Er erzählt S. 58 ff.:

„Erstlich kam ich an den Ort, wo man stets die Klingen wetzte,
Und die grösste Renommee in verwegnes Raufen setzte.
Abends war ich angekommen: Abends ward ich schon zum Schmauß
Von bekanten mitgenommen: Und so bald ich in das Haus
Zu dem nassen Orden kam; so erschienen zwanzig Brüder,
Welche rufften: Bruder komm, friß und sauff und - - - dich wieder!
Ich gehorchte, doch aus Zwange, weil der Greul zu offenbar,
Und ich den betrunknen Zechen von Natur gehäßig war.
Aber wie der Taumel-Safft durch den Rachen eingeflossen,
Also kam er wiederum durch den Schlund hervor geschossen.
Jedes Glied schien zu ersterben: Und es flosse hauffenweis
Von den Scham-bedeckten Wangen ein erpreßter Marter-Schweiß.
Nun gedacht ich, wie ich mich aus den Klauen winden wolte:
Aber so, daß man mich nicht Fuchs und Pinsel nennen solte.
Ich verschluckte was ich kriegte: dann versucht ich zu entfliehn:
Aber nein, es war vergebens aus dem Netze mich zuziehn,
Das ich mir aus Unverstand selber um den Hals gesponnen;
Weil ich mich in Noth begab. Dieß hatt ich damit gewonnen,
Dass man doppelt auf mich stürmte: Jeder ruffte: Sauffen her!
Ich versuchte, was ich konnte; nunmehr halff kein Retten mehr.
Ich ward an den Tisch gezwängt; Zweene hielten mich gefangen,
Wie man einen Dieb verwahrt, der schon einmahl durchgegangen.
Saufe, hieß es, halt dich tapffer! Stellt sich Quaal und Eckel ein;
Steck den Finger in die Kehle, mach. den Magen wieder rein!
Und ich that es; weil ich doch, sonst kein Mittel vor mir fande,
Bis zuletzt durch viele Pein Sinn, Vernunfft und Krafft verschwande.

Was man dann mit mir verübet, weiß nur der, der oben wacht:
So viel weiß ich, daß mich zweene halb erstart nach Haus gebracht.
Morgens hatt ich Zeit genug, meinem scheuslichen Beginnen
Mit halb taumelnden Verstand in den Federn nachzusinnen.
Kleid und Cörper war beflecket und mein Lager war ein Nest,
Das mit allem angefüllet, so die Füllerey erpresst.
Schwindel war im ganzen Haupt, in den Gliedern Quaal und Schmerzen;
Im Geblüte Gall und Gift; Scham und Reu und Zorn im Herzen."

Er fiel frivoler Gottlosigkeit anheim und verbrachte an Festtagen die Kirchzeit mit Kegelschieben, Kartenspiel und Narrenputz. S. 85:

O wie manches schöne Lied mußte durch die Hechel fahren,
Wenn der Reim nicht nach der Kunst noch die Verse flüßig waren!
Mich ergötzte Canitz Flöthe, die von Doris Asche singt,
Mehr als Luthers alte Harpfe, die zum Preis der Gottheit klingt.
Bachus Lob und Venus Ruhm, Günthers nasse Purschen-Lieder
Schallten stets von meinem Mund wie der Ton von Bergen wieder:
Aber bei dem Lob des Höchsten blieb so Herz als Lippe stumm,
Und der Sinn sah sich indessen nach verbotnen Dingen um.

62) Sarcanders (d. i. Rost) „Amor auf Universitäten" 1710 bietet unter vielen anstössigen Liebesavanturen wenig speciell academisches (S. 119 ff. Faber, der bäurische Student). Hingegen finden sich in dem aus abgeschmacktem Spuk und elenden Frivolitäten gemischten, der Composition nach an die Insel Felsenburg erinnernden dreibändigen Roman „Wunderbare Begebenheit, welche sich mit einem Göttingischen Studenten auf dem alten Schloße Plesse vor einigen Jahren zugetragen hat" 1748 die crassesten Studentengeschichten, Prügeleien wie 2, 166, scheussliche Hurereien, 2, 59 ff. gar eine Keilerei mit Dirnen auf dem Dorfe bei Göttingen, Scenen aus dem „galanten" Leipziger Löffelleben von erstaunlicher Unsauberkeit wie 2, 197.

63) Arnim in seinem 1805 geschriebenen, dann des Knaben Wunderhorn beigegebenen wundervollen Aufsatz „Von Volksliedern" (An Kapellmeister Reichardt) S. W. 13, 464. „Noch stehen mitten inne als Künstler und Erfinder der neuen Welt, die herrlichen Studenten; sie heften die höchsten Blüthen ihrer frischen Jahre sich an den bezeichnenden Hut und lassen die farbigen Blätter hinwehen weit über Berg und Thal und in die Wasser."

64) Vgl. Archiv für Litteraturgeschichte 9, 111. — 1748 Das Studentenleben, Lustspiel. — 1750 *Tres studiosi Pragenses* Hs. (Francke S. 134)? — 1770 Hofmann Der verführte und wieder gebesserte Student; darin Darstellung eines Commerses s. Hoffmann v. F. „Findlinge" 1, 128 ff. u. s. w.

65) Gleich dem „Siegwart" wichtig für den Gegensatz des Hains zum Göttinger Schlendrian und grösstentheils aus dem Leben geschöpft. Ein ungünstiges Licht auf die Göttinger Zustände wirft auch Bürgers Eingabe an den Prorector Böhmer 2. Juni 1770, Briefe von und an G. A. Bürger 1, 12 ff.

66) Kläglich fällt Immermanns Nachahmung dieser Studentenscenen in „Cardenio und Celinde" ab. Arnim aber wusste den Frohsinn einer modernen Studentenreise (Gräfin Dolores I Cap. 6, S. W. 7, 42 ff.) und die Keckheit fahrender Schüler des sechzehnten Jahrhunderts (in der Novelle „Martin Martir" S. W. 10, 150 ff.) gleich frisch wiederzugeben.

